

DRESDNER PHILHARMONIE  
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

# KONZERTPROGRAMM

Ludwig van Beethoven  
1770–1827

Alban Berg  
1885–1935

Modest Mussorgski  
1839–1881

Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93

Allegro vivace e con brio  
Allegretto scherzando  
Tempo di Menuetto  
Allegro vivace

Konzert für Violine und Orchester

Andante – Allegretto  
Allegro – Adagio

Bilder einer Ausstellung

Instrumentation: Maurice Ravel (1875–1937)

Promenade (Allegro giusto)

I Gnomus (Vivo)

Promenade (Moderato comodo e con delicatezza)

II Das alte Schloß (Andante)

Promenade (Moderato non tanto, pesante)

III Tuilerien (Allegretto non troppo, capriccioso)

IV Bydlo (Sempre moderato pesante)

Promenade (Tranquillo)

V Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen (Scherzino. Vivo leggero)

VI Samuel Goldenberg und Schmuyle (Andante)

VII Der Marktplatz von Limoges (Allegretto vivo, sempre scherzando)

VIII Katakomben (Largo) – Cum mortuis in lingua mortua  
(Andante non troppo, con lamento)

IX Die Hütte der Baba Jaga (Allegro con brio, feroce)

X Das große Tor von Kiew (Allegro alla breve – Maestoso –  
Con grandezza)

Dirigent: Herbert Kegel

Solist: Manfred Scherzer, Violine

17. November 1978, Rosenheim, Luitpoldhalle – 19. November 1978, Nürnberg, Meistersingerhalle – 21. November 1978, Landau, Festhalle  
23. November 1978, Aschaffenburg, Stadttheater – 24. November 1978, Frankfurt-Neu Isenburg, Hugentottenhalle  
28. November 1978, Stuttgart, Liederhalle – 30. November 1978, Bonn, Beethovenhalle



MANFRED SCHERZER

wurde in Dresden geboren. Er studierte bei seinem Vater und bei Gustav Rosenmann in Berlin. Bereits 1953 wurde er an die Dresdner Staatskapelle verpflichtet. 1954 bis 1973 wirkte er als 1. Konzertmeister an der Komischen Oper Berlin und war von 1973 bis 1975 Solist und 1. Konzertmeister der Gewandhausorchester Leipzig. Seitdem widmet sich der Künstler ausschließlich seiner umfangreichen solistischen Verpflichtungen in fast allen europäischen Ländern, in den USA, in Südamerika, Japan und China, seiner Lehrtätigkeit als Professor für Violinspiel an der Hoch-

schule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (seit 1976) und als Leiter des von ihm gegründeten Dresdner Kammerorchesters. Besonders internationale Erfolge erlangte er in New York, Washington, London, Wien, Salzburg sowie beim Dubrovnik-Festival, Flämischer-Festival, Maggio Musicale Fiorentino, bei den Bulfugester-Festwochen, bei den Dresdner Musikfestspielen und beim Festival in Lyon. 1968 erhielt der Künstler den Preis der Musikkritik in Berlin, 1964 den Kunstpreis und 1972 den Nationalpreis der DDR.

#### LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONIE NR. 8 F-DUR OP. 93

Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie F-Dur op. 93 entstand während eines Kuraufenthaltes in den böhmischen Bädern im Sommer 1812 und wurde in Linz, wo der Meister nach der Kur für einige Wochen seinen Bruder Johann besuchte, vollendet. Die erste Aufführung fand in einem eigenen Konzert Beethovens am 27. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der „Sinfonien“ und der Programmsinfonie „Wellenglas, Segel oder die Schicht bei Viterbo“. Bei den Zeitgenossen fand die „Achte“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Furore“, hieß es in einer kritischen Stimme nach der Uraufführung. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis (jenseitsgenossen steht je die achte, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch ein wenig im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke) lag nicht etwa in ihrer besonderen Schwierigkeit des Werkes. Im Gegenteil, wenn hatte wohl nach den vorangegangenen Schöpfungen neue Steigerungen erwartet und war nun enttäuscht durch eine schälerbare Zurückwendung auf Vorgängerin (Anklänge an frühere Werke, Anwendung von stufenweisen Prinzipien Harmonik), die aber hier durch aus keinen Rückblick, sondern eher einen Rückblick von einer höheren Stufe aus darstellte. Harte Schwerehaftigkeit, beständige Behaglichkeit, langiger Humor, kraftvolle Lebensbejahung und ausgelassene Freude charakterisieren das Werk. In dem, wie auch schon in der 7. Sinfonie, wieder dem rhythmischen Element eine große Bedeutung zukommt.

Der ohne Einleitung sogleich mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema beginnende 1. Satz (Allegro vivace e con brio) ist voller schillerhafter Einfälle und kontrastreicher Nebenweisen. Er steigert sich nach häufig-tanzbarischen Kämpfen bis zum gewaltigen Froudeinsatzbruch der Coda, endet dann aber sehr grazios mit dem noch einmal leise mullingenden Kopfmotiv des höflichen, väterlichen Anfangsthemas. Auf einem langsamen Satz verabschiedet, schrieb Beethoven als 2. Satz ein bezaubernd anmutiges, leicht dahinstrebendes Allegretto scherzando.

Als Thema liegt diesem Satz ein Kanon zugrunde, den der Meister in leiserer Laune dem Erfinder des Mezosopran, Johann Nepomuk Mälzel, gewidmet hatte; die Sechzehntelakkorde der Bläser zu Beginn, die gleichzeitig die Bewegung des schwebenden Sätzes.

Der 3. Satz (Tempo da Minuetto) erinnert an einer derbedrängten Volkslied, in Trio entliege über Stabreit-Triolen der Violoncelli in Harmonik und Klarinetten eine einnehmend weiche, ländliche Melodie.

Der Finale, der weitaus umfangreichste Satz, in freier Rondellform gehalten, stellt den eigentlichen Höhepunkt des Werkes dar. Überwältige Leuchte, „grimmig“ Humor äußert sich hier in merkwürdigen drastischen Einfällen, — so gleich zu Anfang in dem (auch später wiederkehrenden) überreichenden, dynamisch stark betonten tonantastischen Cia, nach dem zuerst im Partitura in schneller Zeitmaß vorüberziehender F-Dur-Rondellthema, das dann im Partitura-Tutti gebracht wird. Das kontrastierende zweite Thema entliegt als lyrische Kadenz der Violine. Mit großer kontrastpunktlicher Meisterschaft und bewundernswürdiger Erfindungsgabe, immer neuen geistvollen Wendungen und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen ist dieser Satz, der trotz des davorliegenden Humors auch ernste Gegenüberstellungen, schroffe Einwurfe aufweist, gestaltet. Durch einen jähen, witzigen Freudensturz wird das Finale abgeschlossen.

#### ALBAN BERG KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER

Der österreichische Komponist Alban Berg, in den Jahren 1904 bis 1910 Schüler von Arnold Schönberg, dessen spätere Kompositionsmethode „mit 12 nur aufeinander bezogenen Tönen“ in persönlicher Modifizierung Grundlage seines Schaffens wurde, 1930 zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt und 1933 von den Faschisten verhaftet und verbannt, schuf mit seiner 1925 von Erich Kleiber an der Berliner Staatsoper uraufgeführten Oper „Wozzeck“ ein Hauptwerk des musikalischen Expressionismus. Das Violinkonzert vollendete Berg vier Monate vor seinem Tode am Weihnachtsabend 1935 in Wien. Er ist „dem Andenken eines Engels“ gewidmet, der 18jährig an Kieferlähmung verstorbenen Maria, Tochter der Wiener des Komponisten Gustav Mahlers aus zweiter Ehe mit dem Bühnenarchitekten Gropius. Der erste Satz des Werkes zeigt das lebensfrohe Kind, der zweite sein Sterben und die „Behaltung vor Tod“. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß dieses in künstlerischer und menschlicher Einseitigkeit geschaffene Opus der „Schwarzwaldung“ des Kom-

ponisten werden sollte. Die Schönen eines nahen Todes gaben über dem ergründeten musikalischen Gedächtnis, in dem sich Programmatik und Absolutes, Expressives und Konstruktives zu symbolischem Ausdruck verdichtete. Bei ersten, elegischen Grundcharakter, war episodisch konzentrisches aufgelöst, befreit das Violinkonzert zwei Hauptteile, die in sich nochmals eingeteilt sind: I. Andante-Allegro, II. Allegro-Adagio. Am ersten vielleicht dürfte man in das Wesen des Werkes, in seine Organik ein, wenn man mit der ungewöhnlichen Stofffolge (Organo, lebhaft, schnell, sehr langsame) blühende Vorstellungen verbindet; der erste Satz gibt die Ansicht auf Reinheit, die geführte Leuchte und Harmonik des Kindes wieder, das schon auf seinen Schmerz erliegt (Andante), in Allegro scheint es zu tauchen. Im zweiten Satz gestaltet der Komponist die Stillebene mit wüster Eindringlichkeit. Das schmerzhaft zerrissene Allegro schildert das Aufleben des trunkenen Mädchens gegen den Tod, das Adagio sein Sterben, seine eigentümliche „Verklärung“.

Für den musikalischen Aufbau des Werkes entscheidend wird das im Beginn und Schluß des Andante erscheinende Quintenmotiv, das im Allegretto wieder auftaucht, zu Anfang des Allegro von der Streicher- und Bläsern „verleert“ wird und im Schlußakkord des Adagio im gedämpften Streichklang „erleuchtet“. Zu diesem Motiv stehen in enger Beziehung die Hauptgedanken der einzelnen Sätze, die aus einer eckigen Tonalreihe entwickelt wurden. Im Allegretto begegnen wir wieder ländliche Anklänge, ein körneriges Volkslied schreit Berg inspiriert zu küssen. Der Totenkampf im zweiten Satz (Allegro) wird durch eine enge Kordel des Soloinstrumentes mit Orchesterbegleitung dargestellt. Als eine der großartigsten Stellen empfanden wir — ähnlich dem Einsatz des BACH-Themas in der „Kunst der Fuge“ — gegen Ende des zweiten Satzes, in Adagio, den Eintritt des Bachschen Stabchorsals „Es ist genug“ (aus der Kantate „O Ewigkeit, du Dauerndes“, der dann völlig organisch in die Zwölftonsstruktur eingefügt wird. Der Gefühlsdruck dieser Stelle ist einzigartig und weist mit Entschiedenheit auf die Neuoriginalität der Bergschen Tonsprache hin, die „eine Verschmelzung von Klangfarbe und Harmonik“, in „Verpflanzung der musikalischen Elemente ihres Zusammenfalls“ (Wörner). Der Bach-Choral wirkt zuerst in der Solovioline ein (Berg urauflegte ihm die Worte: „Es ist genug, Herr, wenn es dir gefällt, so spare mich doch aus“). Darauf erscheint er — in der originalen Bachschen Harmonisierungsart — in den Holzbläsern. Demus Organo zwischen Violine und Holzbläsern folgt eine hysterische Steigerung, die in einem erschütternden, leidenschaftlichen Orchesterausbruch gipfelt. Der Satzauklang — kontrastierend zu dieser Erregung — wirkt verklärt.



## MODEST MUSSORGSKI BILDER EINER AUSSTELLUNG

Der geniale russische Komponist Modest Mussorgski hinterließ uns auf dem Gebiete der sinfonischen Musik nur sehr wenige und kleinere Werke, die bis auf die bekannte „Nacht auf dem Kahlen Berge“ neben seinen Opern und Liedern auch an Bedeutung zurücktreten. Die „Bilder einer Ausstellung“, eine seiner hervorragendsten Kompositionen überhaupt, sind von ihm nicht für Orchester, sondern als Klaviersuite komponiert worden. Das Werk entstand im Jahre 1874, angeregt durch eine Moskauer Ausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen des russischen Malers und Architekten Viktor Hartmann, der kurz zuvor (1873) verstorben war und zu Mussorgskis besten Freunden gezählt hatte, und schildert die Eindrücke, die der Komponist bei der Betrachtung einiger dieser Bilder empfing. Die so entstandene – übrigens dem bedeutenden russischen Kunstkritiker Wladimir W. Stassow gewidmete – Komposition, ein äußerst plastisches, nuancenreiches und nach Charakter und Stil ganz und gar russisches Werk, enthält die musikalische Darstellung von zehn Bildern Hartmanns und gliedert sich demgemäß in zehn Teile. Die einzelnen Sätze werden durch thematisch immer ähnliche sogenannte „Promenaden“ verbunden, die gleichsam das Promenieren von Bild zu Bild wiedergeben. Die in ihrer klanglichen Differenzierung fast orchestral konzipierte Klavierkomposition reizte verständlicherweise andere Komponisten zur Instrumentation. Die Orchesterfassung Maurice Ravels aus dem Jahre 1922, die am 3. Mai 1923 in Paris unter Sergej Kussewizki uraufgeführt wurde, errang die größte Popularität, schöpft sie doch orchestral alle Möglichkeiten der musikalischen Charakteristik und der Klangfarbe aus, die dem Original Mussorgskis immanent sind.

Im folgenden sei das Programm, der Inhalt der einzelnen „Bilder einer Ausstellung“ kurz erläutert. Nach der als Einleitung erklingenden „Promenade“ folgt als erstes Bild „Gnomus“. Die Vorlage dazu war ein Entwurf Hartmanns für einen holzgeschnitzten Nußknacker in der Form eines grotesken, buckligen, krummbeinigen Zwerges, dessen plumpe, ungelente Bewegungen in Mussorgskis Komposition durch große Intervallsprünge, hinkende Rhythmen, unerwartete Stockungen charakterisiert werden.

Eine lyrisch-elegische Ständchenmelodie fand der Komponist für das zweite Bild, „Das alte Schloß“ betitelt. Hartmann hatte den Vorwurf seines Bildes, das eine italienische Landschaft mit einer Burg und einem Troubadour im Vordergrund zeigt, auf einer Studienreise in Italien gesehen.

Die Gärten der „Tuilerien“ in Paris sind der Schauplatz einer eleganten musikalischen Genreszene, die spielende und streitende Kinder schildert. „Bydlo“ nennt sich das nächste Bild. Ein rumpelnder polnischer Ochsenkarren mit riesengroßen Rädern, der diesen Namen trägt, kommt des Weges und entfernt sich wieder.

Das „Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen“ geht auf Kostümentwürfe Hartmanns für eine Ballettaufführung zurück. Mussorgskis Komposition ist in leichtem Scherzcharakter gehalten; die Küchlein hacken an ihren Schalen, tanzen graziös und piepsen in Vorschlägen und Trillern.

Die scharfe, treffende Charakterisierung zweier polnischer Juden, eines reichen und eines armen, gibt der Komponist in „Samuel Goldenberg und Schmuyle“ in einem musikalischen Dialog. Hartmann zeichnet die beiden im Ghetto von Sandomir.

Marktgeschwätz und Streiten kreischender, keifender Weiber schildert der siebente Teil der Suite, „Der Marktplatz von Limoges“, in einem besonders anschaulichen Klangbild nach einem Aquarell Hartmanns.

Eine düstere Episode bringen die „Katakomben“. Durch die Vorlage, ein Selbstporträt Hartmanns in den Pariser Katakomben, wird in einer gespenstischen Vision die Erinnerung an den toten Freund heraufbeschworen. Den zweiten Teil dieses Satzes überschrieb der Komponist „Cum mortuis in lingua mortua“ („Mit den Toten in der Sprache der Toten“) und gestaltete ihn gleichsam zu einer Zwiesprache mit dem Verstorbenen.

Hartmanns Bild der „Hütte auf Hühnerkrallen“ der Baba Jaga, der Hexe des russischen Volksmärchens, inspirierte Mussorgski zur musikalischen Darstellung eines wilden Hexenschrittes durch die Lüfte. „Das große Tor von Kiew“ beendet den Zyklus. Das majestätische akkordische Thema dieses letzten Klangbildes wurde aus dem Thema der „Promenade“ abgeleitet. Kraftvoll-feierliche Klänge von typisch nationalrussischem Kolorit gemahnen an alte russische Heldensagen.



Tourneeleitung: Künstleragentur der DDR  
Redaktion: Dr. phil. habil. Dieter Hörtwig  
Druck: Polydruck III 913 1600 Ag 507/225/78